

## Akamas und Demophon.

Bekanntlich blieb Attica infolge seiner verhältnismässig geringen Fruchtbarkeit von den grossen Stammverschiebungen der Urzeit ziemlich verschont. In abgeschlossener Urkraft entwickelte sich daher seine älteste Cultur. Die Mythologie der Atticabewohner, ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis derselben, verharrt viel länger, als die der übrigen Hellenen auf der ersten Stufe ihrer Ausbildung, der künstlerischen Ausgestaltung einer an den uralten Dienst der Pallas und des Poseidon sich anschliessenden Naturreligion. Indessen treten sie früh genug aus ihrer Abgeschlossenheit hervor und gelangen zu einer allseitig gefühlten Machtstellung, dass sie sich in dem allgemein griechischen Cultur- und Mythenkreis einen Platz sichern können. Während so die Theseussage in ihren Urelementen zu einem integrierenden Teil der hellenischen Mythenpoesie werden konnte, war Attica doch von vorn herein von den gemeinsamen Unternehmungen der Vorzeit ausgeschlossen, auf welche sich ebenso sehr die Stammeseitelkeit, wie der Nationalstolz gründete. Und wenn man Theseus überall hinein zu mengen suchte, so wurde die eigentliche Unrechtmässigkeit dieser Rolle des Theseus doch allgemein empfunden. *ὄζ' ἄνευ Θησέως* war ein ironisches Sprichwort. Am allerwenigsten wusste Homer von den Athenern. Der einzige, Menestheus, der Führer derselben vor Troja, spielt eine zu untergeordnete Rolle, als dass er Athen würdig hätte vertreten können. Von Homer wird er nur beiläufig erwähnt.

Es wird uns also nicht wundern, wenn wir bei der Ausgestaltung der homerischen Mythen in späterer Zeit die Athener, die ja zu Schatzhütern des Epos bestimmt waren, sich hervordrängen sehen. Eigennützige Einwirkungen waren schon zur Zeit der ältesten Kykliker möglich. Die Möglichkeit wuchs mit der Anzahl und Feinheit der Fäden, in welche das homerische Sagengewebe ausläuft, namentlich in jener Zeit, da eine Menge Nostendichtungen im Anschluss an die Odyssee, gespeist von Local-, namentlich Colonialsagen auftrat. Manche solcher nachhomerischer Sagen erleben erst in viel späterer Zeit ihre Blüte, wenn sie aus der Hand des Epikers und Logographen in die des Lyrikers und besonders des Dramatikers übergehen. Attische Sagen dieser Art sind die vom Telamonischen Aias, von Teukros und die von den Thesiden Akamas und Demophon.

Besonders der letztere Mythos ladet zu einer eingehenderen Untersuchung ein, da ganz verschiedene Epochen der Klassicität in ihm ihren Eindruck zurückgelassen haben.

Wollte man die Söhne des Theseus in die Reihe der Helden vor Troja aufnehmen, so hatte man mit der Thatsache zu rechnen, dass bei Homer Anführer der Athener Menestheus ist. Man konnte sie nicht zu männerbeherrschenden Anakten machen, sondern nur als Führer ohne Volk schildern. Ein anderer Wink für die Sagenbildung war die

Rolle, welche Aethra, die Grossmutter unserer Helden, bei Homer spielt. Es war natürlich, dass sie, die „Volontäre“, ausgezogen waren, jene zu befreien. Und in der That sehen wir die Sage in ihrer ersten Gestaltung von diesen beiden homerischen Fingerzeigen bestimmt.

Die Thesiden  
u. Menestheus.

Gewiss lag es für den Epiker nahe, zu erklären, in welchem Verhältnis der thatsächliche Führer der Athener, Menestheus, und die rechtmässigen Erben des Theseus, Demophon und Akamas, zu einander standen. Es wird dies genauer im Schlusse des Plutarchischen Theseus erzählt. Als Theseus, von Herakles befreit, aus der Unterwelt zurückkehrt, findet er die Dinge ganz umgewandelt. Menestheus, der erste Demagog (*πρωτος, ως φασιν, ανθρώπων επιθέμενος τῷ δημαγωγεῖν* Plut. The. c. XXXI,<sup>1</sup>) hat ihm die Herzen der Atticabewohner abwendig gemacht und herrscht in Athen. Zu Aphidnä haben die Dioskuren die Burg zerstört und ihre dort gefangen gehaltene Schwester befreit. Auch die Aethra, in deren Hut Helena dort lebte, haben sie geraubt und sie zur Dienerin der Helena gemacht.

*Καὶ τέλος ἀπογνοῦς τὰ πράγματα τοὺς παῖδας εἰς Εὐβοίαν ὑπεξέπεμψε πρὸς Ἐλεφήγορα τὸν Χαλκιδῶντος αὐτὸς δὲ . . . . . εἰς Σχῦρον ἐξέπλευσεν . . . .* Dort findet er seinen Tod.

*. . . . ἀλλὰ τῶν μὲν Ἀθηναίων ἐβασίλευε Μενεσθέης, οἱ δὲ παῖδες ἰδιωτεύοντες Ἐλεφήγορι συνεστράτευσαν εἰς Ἴλιον ἐκεῖ δὲ Μενεσθέως ἀποθανόντος ἐπανελθόντες αὐτοὶ τὴν βασιλείαν ἀνεχομίσαντο . . . .*

Es ist dies jedenfalls auch die Darstellung der kyklischen Dichter gewesen, wenngleich ein direkter Beleg nicht beizubringen ist. Doch scheint mir das zu Hom. γ 242 erhaltene Scholion<sup>1)</sup> darauf hinzuweisen.

Es ist hier nach kyklischen Quellen eine Thatsache erzählt, welche mit den letzten Schicksalen des Theseus, dem Emporkommen des Menestheus und der Flucht der Söhne des Theseus nach Euböa innerlich genau zusammenhängt, nämlich die Entführung der Helena aus Aphidnä.

Die Thesiden  
und Aethra.

Bei der Verfolgung der an zweiter Stelle die Bildung der Sage beherrschenden homerischen Beziehung bewegen wir uns auf festerem Boden. Es sind uns darauf bezügliche Notizen sowohl aus der *Ἰλίου πέρσις* des Arktinos, wie aus der des Lesches erhalten, in der Chrestomathie des Proklos und dem zehnten Buch des Pausanias. Der Auszug der Arktinischen *Ἰλίου πέρσις* bei Proklos erzählt den Tod des Laokoon, das Entweichen des Aeneas und die Thaten der griechischen Helden, die in der Nacht aus dem Bauch des hölzernen Pferdes aussteigend sich auf die nichtsahnenden Troar werfen: Neoptolemos tötet Priamos, Menelaos findet seine Helena, Aias vergreift sich an Kassandra, Neoptolemos bekommt die Andromache. Die übrige Beute wird verteilt. Zum Schluss heisst es: *Δημοφῶν τε καὶ Ἀκάμας Αἴθραν ἐρόροντες ἄγουσι μεθ' ἑαυτῶν.*

Von der Darstellung des Lesches, der einen viel jüngeren Mythenstand repräsentiert, erfahren wir ausführliches Paus. X 25, 8:

*Λέσχεως δὲ ἐς τὴν Αἴθραν ἐποίησεν, ἥνιχα ἤλίσκετο Ἴλιον ὑπεξεληθοῦσαν ἐς τὸ στρατόπεδον αὐτὴν ἀφικέσθαι τὸ Ἑλλήνων, καὶ ὑπὸ τῶν παίδων γνωρισθῆναι τῶν Θησέως καὶ ὡς παρ'*

<sup>1)</sup> Ἐλένη . . . ὑπολαμβάνει δὲ ἀσχύνῃ αὐτῆς μὴ πεπορευῆσθαι τούτους (scil. τοὺς Διοσκούρους) εἰς Ἴλιον, ἐπειδὴ πρότερον ὑπὸ Θησέως ἠρπάσθη, καθὼς προεῖρηται· διὰ γὰρ τὴν τότε γενομένην ἀρπαγὴν Ἀφίδνα πόλις Ἀττικῆς πορθεῖται, καὶ τετρώσκειται Καστωρ ὑπὸ τοῦ Ἀφίδνου τοῦ τότε βασιλέως κατὰ τὸν δεξιὸν μηρὸν. οἱ δὲ Διοσκουροὶ Θησέως μὴ τυχόντες λαφυραγωγούσι τὰς Ἀφίδνας. ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς Κυκλικοῖς, καὶ ἀπὸ μέρους παρὰ Ἀλκιανὶ τῷ λυρκαῖ.)

Ἀγαμέμνωνος αἰτήσαι Δημοφῶν αὐτήν. ὁ δὲ ἐκείνῳ μὲν ἐθέλειν χαρίζεσθαι, ποιήσειν δὲ οὐ πρότερον ἔφη, πρὶν Ἐλένην πείσαι. ἀποστείλαντι δὲ αὐτῷ κήρυκα ἔδωκεν Ἐλένη τὴν χάριν.<sup>1)</sup>

Diese ehrenvolle That des Demophon, die Befreiung der alten Grossmutter, ist nun ebenso wie der Anteil der beiden Brüder an der Zerstörung Trojas recht bekannt gewesen vergl. Soph. Pilokt. 562. Eur. Hek. 125 ff. Demosth. epitaph. 29. Plut. Thes. 35.

In der Lesche der Delphier war jene Stelle des Lesches im Bilde zu schauen. Sie bildete eine kleine Gruppe in dem grossen figurenreiche Gemälde der Ἰλίου πέρις, gemalt von der Meisterhand Polygnots. Neben der sitzenden Helena sah man dort die alte Mutter des Theseus mit geschorenem Haupthaar, und nicht weit davon den Demophon mit besorgter Miene. Bei Helena befand sich Eurybates, der Herold des Odysseus. Pausanias erklärt die Gruppe so: Eurybates hat soeben der Helena den Auftrag des Agamemnon überbracht. Demophon wartet nachdenklich auf den Bescheid der Helena.<sup>2)</sup>

Ausser dieser nach Lesches gemalten Demophon-Äthragruppe hatte auf demselben Gemälde Polygnot den Akamas dargestellt wie er mit Polypoites und Epeios an der Niederlegung der troischen Mauer arbeitet. Ueber ihre Gestalten ragte der Kopf des hölzernen Pferdes. Ob auch für diese Darstellung Lesches massgebend war, sagt Pausanias nicht. Jedenfalls war es eine künstlerisch-feine Zusammenstellung, welche das berühmte Freundespaar Theseus und Peirithous in ihren Söhnen Polypoites und Akamas dem Griechenauge in verjüngter Gestalt darbot. Waren doch auch die gemeinsamen Abenteuer jener Freunde für die Söhne des Theseus verderblich geworden.

Epeios aber und das hölzerne Pferd waren im Bewusstsein namentlich des Atheners von den Thesiden nicht zu trennen. Die Volkstümlichkeit dieses Gedankens erkennt man an dem ehernen δούριος ἵππος<sup>3)</sup> auf der athenischen Burg, aus dessen Bauch unter andern attischen Heroen auch Akamas und Demophon heraussehen. Er war hervorgehoben von Arktinos bis Peisandros und rettete sich allein von den Thaten unseres Paares in Vergils zweites Buch.

<sup>1)</sup> Vergl. Schol. ad Lycophr. Cass. 495: ἀλούσης δὲ τῆς Τροίας ἀναγνωρισθεῖσα Ἀκάμαντι ἀπήρε μετ' αὐτοῦ. Diese Scene ist auch in der tabula Iliaca dargestellt.

<sup>2)</sup> Paus. X 25, 4: κάθηται δὲ αὐτῇ τε ἡ Ἐλένη καὶ Εὐρυβάτης πλησίον τὸν Ὀδυσσεύς εἶναι κήρυκα εικάζομεν

und weiter § 7: ἐφεξῆς δὲ τῇ Ἐλένῃ μήτηρ τε ἡ Θησέως ἐν χρῶν κεκαρμένη, καὶ παίδων τῶν Θησέως Δημοφῶν ἐστὶ φροντίζων ὄσαγε ἀπὸ τοῦ σχήματος, εἰ ἀνασώσασθαι οἱ τὴν Αἴθραν ἐνέσται,

und weiter § 8: ἔοικεν οὖν ὁ Εὐρυβάτης ὁ ἐν τῇ γραφῇ ἀφ᾽ ἔχθαι τε ὡς τὴν Ἐλένην εἴς τῆς Αἴθρας εἶνεκα, καὶ τὰ ἐντεταγμένα ὑπὸ τοῦ Ἀγαμέμνωνος ἀπαγγέλλειν.

<sup>3)</sup> Paus. I 23, 10: Ἴππος ὁ καλούμενος Δούριος ἀνάκειται χαλκοῦς. . . . λέγεται δὲ ἕξ τε ἐκεῖνον τὸν ἵππον, ὡς τῶν Ἑλλήνων ἐνθὸν ἔχοι τοὺς ἀρίστους, καὶ δὴ καὶ τοῦ χαλκοῦ τὸ σχῆμά ἐστι κατὰ ταῦτα. καὶ Μενεσθεὺς καὶ Τεῦκρος ὑπερκύπτουσιν ἐξ αὐτοῦ, προσέτι δὲ καὶ οἱ παῖδες οἱ Θησέως.

Macrobius Saturnal. lib V sagt, Vergils 2. Buch sei fast ad verbum Uebersetzung der Ἰλίου πέρις des Peisandros. Aus ihm daher auch wohl die Aufzählung Aen. II 261

Thessandrus Sthenelusque duces et dirus Ulisses  
Demissum lapsi per funem Acamasque Thoasque  
Pelidesque Neoptolemus primusque Machaon  
Et Menelaos et ipse doli fabricator Epeos.

Auch Sacadas der Argiver wird unsere Helden nicht übergangen haben nach Athenaeus I. XIII p. 610.

Obschon bei der Geringfügigkeit der auf Lesches und Arktinos zurückgehenden Angaben ein sicherer Schluss nicht möglich ist, scheint es doch kein blosser Zufall, dass nur Angaben von ihnen erhalten sind, welche die oben genannten Beziehungen auf Homer festhalten.

Arktinos und Lesches werden den Mythos eben eben wohl nicht weiter ausgebildet haben. Wohl war ihnen die Aufgabe gestellt, ihn rückwärts zu begründen, aber erst die Späteren gestalteten ihn vorwärts aus, ein Ergebnis, welches bestätigt wird durch die Bemerkung des Scholiasten zu Eurip. Hecabe v. 125, welcher die gleiche Reflexion zu grunde liegt: Der älteste Thesidenmythos wird kurz charakterisiert: *Οἱ τοῦ Θησέως παῖδες, Ἀκάμας καὶ Δημοφῶν, οἱ ἦσαν Ἀθηναῖοι τὸ γένος, ἐστράτευσαν ἐπὶ τὸ Ἰλιον, οὐχ ἠγρούμενοί τινων. διὸ καὶ Ὅμηρος λέγει τὸν Μενεσθέα μόνον ἠγρεῖσθαι τῶν Ἀθηναίων. ἀλλ' ἐπὶ τὴν ἀπολύτρωσιν τὴν Αἴθρας τούτους ἐστρατευζέναί φασίν. Ἑλλάνικος δὲ λέγει, διὰ τοῦτο αὐτοὺς ἀπελθεῖν ἐκεῖσε, ὅπως, εἰ μὲν ἔλοιεν Ἑλλήνες τὴν Τροίαν λάφυρον αὐτὴν καὶ γέρας λάβωσιν. εἰ δὲ μὴ κἂν λυτρώσασθαι δώροις.*

In dieser Gestalt ging also unsere Sage auch in die Logographie eines Hellanicus über.

Mit derselben Sicherheit, mit welcher wir das Anfangsstadium unserer Sage kennzeichnen konnten, ist es uns nicht vergönnt, auch ihre fernere Entwicklung zu verfolgen. Es fehlen uns Fragmente oder Angaben aus den Dichtern, welche den Mythos von Lesches überkommen und jedenfalls fortgebildet haben. Zerstreute späte Notizen besonders bei Rednern und Dramatikern müssen wir vergleichen, um ein Gesamtbild der Veränderungen zu bekommen. Auf Spekulation also aus der innern Beschaffenheit jener Angaben angewiesen, können wir jedoch leicht für eine bestimmte Gruppe von spätern Ausgestaltungen einen bestimmten Entstehungsherd annehmen.

Es sind dies die Heimkehr-Abenteuer der Thesiden, welche nicht wohl von andern, als spätern Nostendichtern — Agias von Trözen kennt unsere Sage nicht — ausgebildet sein können. Hierhin zählt der Tod des Munitos, die Liebe der Phyllis, die Gründungen in Cypern und Grossphrygien und eine Version des Palladienraubes. Was sonst noch den beiden Heroen zugeschrieben wird, hat mit verschiedenen kyklischen Gegenständen zu thun. Die Liebe der Laodike führt auf eine Begebenheit der Kyprien, der Anteil an der Opferung der Polyxena auf eine *Ἰλίου πέρις*, die Palladienraubsage auf die *Ἰλιάς μικρά*.

Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die spätern Iliupersisdichter auch von vornherein ihnen fremde Stoffe hineinzogen, da ja die Kyprien und die *Ἰλιάς μικρά* ihre Fortbildung nicht in neuen epischen Gedichten fanden, wie eben die *Ἰλίου πέρις* und die Odyssee, sondern ihr Mythenschatz direkt von den Logographen, Lyrikern und Dramatikern ausgenutzt wurde. Die letztgenannten Abenteuer sind offenbar ältern Ursprungs als die Nostendichtungen, sie lehnen sich noch an den troischen Sagenkreis an, während jene hauptsächlich aus Lokal- und Kolonialsagen entstanden und mehr äusserlich angefügt wurden.

Am populärsten unter diesen ältern Sagen scheint der Anteil gewesen zu sein, den Demophon am Raube des Palladiums bekommt. Es ist dies eine Folge des uralten Pallasdienstes in Attika, aus dem natürlicher Weise ein Anspruch auf den Besitz jenes berühmtesten Götterbildes, um welchen so viele Lokalsagen, auch in Unteritalien, in Lavinium und Rom buhlten, hervorwuchs. Der eigentliche Räuber ist Diomedes, der Liebling und Naturverwandte des Pallas, und Lesches<sup>1)</sup> kennt eben nur ihn und den Odysseus. Letzterer aber hilft nur bei dem Wagstück, das Götterbild aus der Feindesstadt zu rauben; der Besitz fällt dem Diomedes zu, welcher es nach Argos brachte. Aber auch Attika hatte sein uraltes *ξόανον* der Göttin. Nun musste Demophon es auf irgend eine Weise bekommen haben. Einen doppelten Weg giebt die Sage an, auf welchem dies geschehen. Die einfachste Darstellung ist die, dass Diomedes dem Demophon das geraubte Bild zur Verwahrung giebt,

Anteil am  
Palladienraub  
vor Troja.

<sup>1)</sup> Bei Proclus in der Epitome der *Ἰλιάς μικρά* des Lesches heisst es von Odysseus: *καί μετὰ ταῦτα σὺν Διομήδῃ τὸ παλλάδιον ἐκχομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου.*

und dieser damit entweicht. Diese von Polyän 1, 5<sup>1)</sup> und Clemens von Alexandrier Coh. ad gent. p. 42 Potter<sup>2)</sup> hervorgehobene παρακαταθήκη hängt wohl mit dem Streit zwischen Diomedes und Odysseus zusammen. Diomedes gab das Heiligtum dem Demophon so lange zur Verwahrung, bis der Streit geschlichtet sei, so dass Demophon die Rolle eines Unparteiischen spielte. Dafür spricht auch die Erzählung von Polyän, dass Agamemnon von ihm das Palladium zurückforderte. Er war Richter im Zwiste, und so stand es ihm zu, seinem Urteil, das jedenfalls zu gunsten des Diomedes ausfiel, als ihm von Demophon Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, Nachdruck zu verschaffen. Die List des Atheners, ein zweites, falsches Palladium dem wahren, das er dem Buzyges auf die Reise nach Attika heimlich mitgegeben hatte, unterzuschieben, so dass er dennoch seinen Zweck erreichte, finden wir schon bei Arktinos dem Dardanos zugeschrieben, welcher die Achäer das falsche Palladium rauben lässt. Die davon ganz verschiedene zweite hierauf bezügliche Sage gehört in den Bereich der Nostendichtungen.

Die Thesiden  
und Polyxena.

Sicherer als der besprochene Mythos, gehört zum Ideenkreis einer *Ἰλίου πέρις* der Anteil, den unsere Helden an der Opferung der Polyxena nehmen. Sie ist ja die letzte That, welche Proklos im Auszuge der Arktinischen *Ἰλίου πέρις* erwähnt. Euripides lässt in der Hekabe<sup>3)</sup> die Thesiden bei dem Austausch der Meinungsverschiedenheiten im Fürstenrate die strenge Ansicht vertreten, dass das von Achills Geist geforderte Opfer fallen soll. Neoptolemos vollzieht es. Auf einer *χόλις* mit der *Ἰλίου πέρις* aber finden wir den Akamas dargestellt, wie er die Polyxena zum Opfer führt. (Bull. dell' Inst. 1843. p. 71.)

Anteil an der  
ἀπαίτησις  
Ἑλένης und  
Laodikesage.

Die dritte genau den alten kyklischen Erzählungen angeschlossene Sagenausgestaltung ist die Teilnahme des Akamas an jener in den Kyprien erzählten Gesandtschaft nach Troja, welche die Herausgabe der Helena und der geraubten Schätze verlangte, aber schnöde abgewiesen wurde. Der Kyprienauszug des Proklos nennt keine Namen. Homer aber, der die Sage auch erwähnt, kennt als Teilnehmer den Menelaos und den Diomedes. Vielleicht lag

<sup>1)</sup> Polyän I, 5. Δημοφῶν. Δημοφῶν παρὰ Διομήδους τὸ Παλλάδιον παρακαταθήκην λαβὼν ἐφύλαττεν. Ἀγαμέμνωνος ἀπαιτοῦντος τὸ μὲν ἀληθινὸν ἔδωκεν ἀνδρὶ Ἀθηναίῳ, καλουμένῳ Βουζύγῃ, κομίζεν Ἀθήναζε. Ἰσὸν δὲ καὶ ὅμοιον ἄλλο κατασκευάσας εἶχεν ἐπὶ τῆς σκηνῆς. Ἀγαμέμνωνος δὲ σὺν πολλῇ χειρὶ ἐπελθόντος ἀπεμάχτο ἐπὶ μακρὸν, δόξαν ἐμποῶν ὡς ὑπὲρ τοῦ ἀληθινοῦ προκινδυνεύοι. Πολλῶν δὲ τραυματιῶν γενομένων οἱ μὲν ἀμφὶ Δημοφῶντα ὑπέϊξαν, Ἀγαμέμνων δὲ τὸ παραπεποιημένον Παλλάδιον λαβὼν ἐξαπατηθεὶς ᾤχετο.

<sup>2)</sup> Clementis Alexandrini cohortatio ad gentes. Πολλοὶ δ' ἂν τάχα πού θαυμάσειαν, εἰ μάθοιεν, τὸ Παλλάδιον, τὸ Διοπετὲς καλούμενον, ὃ Διομήδης καὶ Ὀδυσσεὺς ἱστοροῦνται μὲν ὑφελέσθαι ἀπὸ Ἰλίου, παρακαταθέσθαι δὲ Δημοφῶντι, ἐκ τῶν Πέλοπος ὁσῶν κατασκευασθὲν καθάπερ τὸν Ὀλύμπιον ἐξ ἄλλων ὁσῶν Ἰνδικοῦ θηρίου.

<sup>3)</sup> Euripides' Ἑκάβη, πάροδος v. 119:

Δόξα δ' ἐχώρει δὲχ' ἂν Ἑλλάνων  
Στρατῶ ἀχμητῆν, τοῖς μὲν δίδοναι  
Τυμβῶ σφάγιον, τοῖς δ' οὐχὶ δοκοῦν.  
Ἦν δὲ τὸ μὲν σὺν σπεύδων ἀγαθὸν  
Τῆς μαντικοῦ βάρχης ἀνέχων  
Λέκτρ' Ἀγαμέμνων.  
Τὸ θεσιδα δ' ὄζω Ἀθηναίων  
Δισσῶν μύθων ῥήτορες ἦσαν  
Γνώμη δὲ μᾶ συνχωρεῖται  
Τὸν Ἀχιλλεῖον τόμβον στεφανοῦν  
Αἶματι χλωρῶ, τὰ δὲ Κασσάνδρας  
Λέκτρ' οὐκ ἐφάτην τῆς Ἀχιλειαίας  
Πρόσθεν θήσειν ποτὲ λόγχης.

die alte Beziehung der Thesiden zu Aethra zu Grunde, als man Demophon oder Akamas (beide werden genannt) auch als Teilnehmer aufführte. Hervorgehoben aber wird nur die Liebe der bei dieser Gelegenheit in ihn entbrannten Laodike, der Frau des Antenorida Helikaon, die hauptsächlich bei Parthenius 16. nach den *Μιλησιακά* eines Hegesippos ausgeführt vorliegt. Die Frucht dieser Liebe, ein Knäblein, giebt sie der Aethra zur Erziehung. Nach Trojas Fall nimmt Akamas es mit sich. In der Gegend von Olynth aber tötete es eine thrakische Schlange. Vollkommen stimmt mit dieser Erzählung die Erwähnung in Lykophrons *Kassandra* v. 495 ff: „An dritter Stelle wird nach Cypern verschlagen werden“, so prophezeit die Seherin. „der Sohn dessen, der die Waffen des Giganten aus der Felshöhhlung nahm, zu dessen heimlicher Umarmung seinem Triebe folgend das Idäische Reh eilen wird, sie, die lebendig zum Hades hinunter steigen wird, zerflossen in Thränen um den Munitos. Ihn wird einst auf der Jagd eine krestonische Schlange töten, mit giftigem Biss die Ferse erschnappend, da ihn doch, die in Heimlichkeit grossgezogene junge Brut, die gefangene Grossmutter dem Vater in die Arme gelegt hat“, sie die von den Dioskuren gefangen genommen wurde u. s. w. Neu tritt uns hier der Tod der um des Munitos Untergang verzweifelnden Mutter entgegen. Bei der Zusammenstellung der Nostendichtungen in unserm Mythos wird dieser Zug wieder begegnen. Plutarch im Leben des Theseus Kapitel 33 nennt in einer kurzen Erwähnung unserer Sage anstatt des Akamas den Demophon: Laodike habe dem Demophon heimlich den Munitos geboren und Äthra ihn mit aufgezogen. Veranlassung zu dieser Sagenbildung war wohl die Sonderstellung der Antenoridafamilie unter den troischen Geschlechtern und die der Thesiden unter den griechischen Helden.

Während wir bei Betrachtung der Wege, welche das attische Bedürfnis, Athens Vernachlässigung seitens des homerischen Epos gut zu machen, einschlug, die Unfreiheit und Bedingtheit der darauf zielenden Erzählungen, welche sich im Kreise der Thaten vor Troja hielten, uns wohl erklären können, wird es uns ebenso wenig wundern, wenn uns da, wo der beengende Bann gelöst ist, nachdem nämlich die Thesidensage den Charakter der freien Nostendichtung angenommen hat, eine üppigere Entwicklung entgegentritt. Gleichwohl liegt es in der Natur der Sache, dass eine Anlehnung an das ältere Nostenepos hervortritt. Besonders die Odyssee scheint für den Thesidennostenmythos Vorbild gewesen zu sein. Äthras Schicksal wird gar nicht mehr verfolgt. Dafür bekommt Demophon eine Kalypso, die Thrakerin Phyllis, seine Teuren kommen auf der Heimfahrt um, nach langen Irrfahrten gelangt er endlich nach Hause, wo er nach Menestheus Tod die ihm vom Vater her zustehende Königsherrschaft wieder aufnimmt. Dies scheint wohl der älteste Plan gewesen zu sein. Verwirrend tritt beim Kombinieren der bei so vielen, namentlich römischen Schriftstellern, zerstreuten Andeutungen und Ausführungen hierhin gehöriger That-sachen die Verwechslung der beiden Brüder hervor, die jedenfalls daher rührt, dass man die von vornherein vorschwebende Idee eines unzertrennlichen Brüderpaars nach der Analogie der Dioskuren fallen liess. Man könnte sich die Sache vielleicht auch so vorstellen, dass nach der ursprünglichen Sage die beiden Brüder bei jenem Sturme, der die Begleiter des Agamemnon auf der Rückkehr traf, — denn wenigstens nach Euripides Hekabe waren sie eben bei jenem Teil der rückkehrenden Helden und zwar beide zusammen, — getrennt wurden, Demophon nach Norden verschlagen wurde zu den Thrakern, Akamas nach Süden nach Cypern und weiterhin nach Phrygien, dass der eine auf dem Meere umkam, der andere nach Athen zurückkehrte und dort König ward. Als König in Athen lernen wir

Abenteuer  
der Rückkehr.

in den „Herakliden“ des Euripides den Demophon kennen, womit die Angabe des Tzetzes zu Lykophron,<sup>1)</sup> dass Akamas auf Cypern umgekommen sei, stimmt.

Munitos.

Von den einzelnen Nostendichtungen ist der Tod des Munitos eine Fortsetzung der oben behandelten Laodikese. Als Vater dieses Munitos nennt Lykophron selbst den *κέλωρ τοῦ μάρψαντος τα ὄπλα*; es kann also sowohl Akamas wie Demophon gemeint sein. Der Kommentator zu dieser Stelle setzt den Namen Akamas, jedenfalls nach dem von ihm zitierten Euphorion. Plutarch dagegen nennt Demophon. In der That herrscht Uebereinstimmung: Auf der Jagd mit seinem Vater in Sithonien und den Bergwäldern von Olynth (nach Euphorion) tötete ihn eine thrakische (krestonische) Schlange. Nur Lykophron erzählt, dass aus Gram hierüber Laodike gestorben sei, die man sich also auch als des (Akamas oder) Demophon Begleiterin denken muss, so dass er also hier seine Teuren verliert, wie Menelaos den Phrontis, Odysseus seine sämtlichen Gefährten. Man würde aus dem Tode des Munitos in Thrakien auf keine engere Beziehung desselben zu diesem Lande schliessen, vielmehr ihn nur etwa dem Eurysakes, der ihm seiner phrygischen Mutter wegen ähnlich ist, analog fassen, wenn wir nicht im Verfolg dieser Heimkehr-Abenteuer einen so starken thrakischen Einfluss auf die Gestaltung derselben, nämlich in der Phyllissage fühlten. Auch ist ja das Sujet, der Tod eines schönen Jünglings, der auf gewaltsame Weise ums Leben kommt, ein in thrakischen Mythenstoffen immer stark hervortretender Zug. Wir finden ihn bei der Geschichte vom Thrakerkönig Rhesos, vom thrakischen Orpheus. Auch Linos und Jalemos werden ja Thraker genannt.

Phyllis.

Nicht nur unter den Heimkehr-Abenteuern der Thesiden das bedeutendste, sondern die Blüte unserer ganzen Sage ist die Liebe der Phyllis zu Demophon oder Akamas. Zwar gilt für sie der Satz Prellers über die spätesten Nostendichtungen, dass sie „nach Art der kyklischen Dichter die von der Odyssee beiläufig angedeuteten oder noch nicht erwähnten Sagen aus späteren Quellen, namentlich aus zerstreuten Kolonialsagen, ergänzt und weiter ausgesponnen haben; worüber diese ganze Nostendichtung zuletzt ihr höheres episches Interesse eingebüsst hat und zu einem lockern Gemisch von sehr verschiedenen Zuthaten, älteren und jüngeren, geworden ist.“ Ein geringeres episches Interesse aber kann sehr wohl statthaben, wenn man die Direktionskraft, welche die Odyssee auf das ganze Thesidennostengewebe ausübt, hier deutlich und fruchtbar vor Augen treten sehen. Denn das war jedenfalls nicht die ältere Sage, welche den Sohn des Theseus als treulosen und mit dem Tode bestraften Liebhaber auffasste. Er war ja nach Athen zurückgekehrt und hatte des Vaters Herrschaft wieder aufgenommen. So konnte er nicht auf Kypros gestorben sein. Nein, eine Kalypso wars im Epos, welche im fernen Thrakien den dorthin verschlagenen Seefahrer schmeichlerisch zurückhielt, ihn aber zuletzt doch ziehen lassen musste. Dass der Abenteurer gerade nach Thrakien verschlagen wurde, hatte auch zunächst nicht die Bedeutung, welches es später erhielt. Nur ein geographischer Begriff des Nordens ist

<sup>1)</sup> Tzetzes zu Lykophron 495: . . . . ταύτη οὖν τῇ Αἴθρᾳ τὸν Μούντιον ἔδωκεν ἀνατρέφειν ἢ Λαοδίῃ, ἢ δὲ γνοῦσα τοῦ οἰωνοῦ αὐτῆς εἶναι Ἀκάμαντος τὸ παιδίον, λαβοῦσα ἀνέθρεψεν. ἀλούσης δὲ τῆς Τροίας ἀναγνωρισθεῖσα Ἀκάμαντι, ἀπῆρε μετ' αὐτοῦ, κομιζοῦσα καὶ τὸν Μούντιον, περὶ δὲ τὴν Θράκην παραγενομένων, καὶ κυνηγετούντων, ἄφρις δακῶν τὸν Μούντιον ἀνεῖλεν, ὡς φησὶν Εὐφορίων

<sup>a)</sup> Ἡ οἱ Μούντιον οὐα τέκε πλομένῳ ἐνὶ ὄρφ,

<sup>b)</sup> Ἀλλὰ ἐ Σιθονίῃ τε, καὶ ἐν κνήμησιν Ὀλύνθου,

<sup>c)</sup> Ἀγρώσσωνδ' ἅμα πατρὶ πελώριος ἔκτανεν ὕδρος.

Plutarchi Theseus XXXIII: . . . . Οἱ δὲ καὶ τοῦτο τὸ ἔπος διαβάλλουσι, καὶ τὴν περὶ Μούντιου μυθολογίαν, ὅν ἐκ Δημοφῶντος Λαοδίχης κρύφα τεκούσης ἐν Πίῳ συνεκθρέψαι τὴν Αἴθραν λέγουσιν.

Thrakien zunächst und kommt in derselben Weise bei der Heimkehr des Neoptolemos vor. Aber es ist das Interesse, welches wir bei Betrachtung der uns vorliegenden Erzählungen von dieser unglücklichen Liebe empfinden, erst in zweiter Linie ein episches. Sie wirken durch ihren dramatischen tragischen Gehalt. Zwei Faktoren bewirkten die Oeffnung jener spät gesprossenen epischen Knospe zur überraschend schönen Blume, der üppige Saft des dramatischen Lebens, der den Stamm durchzog, und der Sonnenschein des politischen Interesses.

Zwar ist unter der unendlichen Menge von Tragödientiteln auch nicht einer uns erhalten, der unsere Fabel bezeichnen könnte. Aber die ausführliche Erzählung, die Hygin uns mitteilt, muss sofort auf die Vermutung führen, dass wir einen Auszug einer Tragödie vor uns haben. Schöpft doch Hygin fast nur aus tragischen Quellen. Auch des Servius Bemerkung dürfen wir eine, wenn auch geringere, Beweiskraft zumessen. Lukian zählt den Stoff unter den Pantomimen auf. Von diesen aber wissen wir, dass sie in späterer Zeit dem ungebildeten Volk die Stelle der Tragödie vertraten, dass hauptsächlich tragische Stoffe zu pantomimischen Darstellungen verwandt wurden. Er zählt sie unter jenen echt attischen Stoffen auf, welche sämtlich für die Bühne, namentlich der spätern Zeit, oftmals bearbeitet waren. Nichts aber wird besser für die tragische Bearbeitung sprechen, als die in den uns erhaltenen Erzählungen sichtbare tragische Struktur.

Tragisches  
Interesse an  
der Sage.

Hygin erzählt: „Demophon besuchte in Thrakien die Phyllis und wurde von ihr geliebt. Da er nach Hause wollte, gab er sein Wort, zu ihr zurückzukommen. Am festgesetzten Tag erschien er nicht. Neunmal lief Phyllis an jenen Uferort, den man daher die Neunwege genannt hat, endlich starb sie aus Sehnsucht nach Demophon. Die Eltern begruben sie, aber aus ihrem Grabe wuchsen Bäume, die an bestimmten Zeiten der Phyllis Tod betrauern, indem ihre Blätter dann welken und abfallen. Daher man denn auch die Blätter *φύλλα* genannt hat.“ Man merkt an der Darstellung, dass dem Hygin, der ja ein mythologisches Nachschlagewerk liefern wollte, es hauptsächlich auf das Anekdotenhafte, die Erklärung der Neunwege und des Worts *φύλλον* ankommt. Die eigentliche Erzählung ist nur angedeutet.

Vollständiger ist des Servius Bemerkung zu Verg. Ecl. V, 10, wo Menalkas dem Mopsos als Gegenstand ihres *βουκολιασμός* die Liebe der Phyllis, die Thaten des Schützen Alko und des Kodrus Heldenthaten vorschlägt. Der Anfang der Erzählung ist der nämliche wie bei Hygin. Dann heisst es: Als Demophon mit der versprochenen Rückkehr zögerte, glaubte Phyllis sich verachtet und endete von Gram und Liebesungeduld getrieben mit einem Strick ihr Leben und wurde in einen Baum ihres Namens, in den blattlosen Mandelbaum verwandelt. Später kehrte Demophon zurück, erkannte die Verwandlung und umarmte den Stamm: da sprossen Blätter hervor, gleich als hätte das Holz die Umarmung des Bräutigams gefühlt. Auch diese Erzählung scheint sich nicht direkt an eine Tragödie anzulehnen. Sie enthält das einfache Naturmärchen, namentlich im Schlusse. Die Tragödie scheint sich in der Erwähnung von dem Erhängen der Phyllis bemerkbar zu machen. Denn was soll das Erhängen neben der Verwandlung. Man kann sich überhaupt schlecht vorstellen, wie die am Baume (und wenn man des Plinius XVI, 108<sup>1)</sup> Bemerkung hierhinziehen darf, war es ja gerade ein Mandelbaum, den sie wählte) hängende Phyllis nun noch

<sup>1)</sup> Plinius nat. hist. XVI, 108: Infelices autem existimantur damnataeque religione, quae neque serentur unquam, neque fructum ferunt. Cremutius auctor est, nunquam virere arborem, esse qua Phyllis se suspendit.

in einen Mandelbaum verwandelt wurde. Entweder wurde die von Gram gebrochene Prinzessin von irgend einer mitleidigen Gottheit in einen Baum verwandelt, den Demophons Umarmung zum Grünen brachte, daher man dann die Blätter *φύλλα* nannte, und dies wird das alte zu grunde liegende Naturmärchen sein, das sich ungezwungen in den Kreis von tausend ähnlichen Naturmärchen einfügt. Oder, nach Hygin, Phyllis ward begraben, aus dem Grabe aber sprossen die Mandelbäume hervor — eine andere Fassung des Naturmärchens.

Auch hierzu giebt es mehrere Analogien; am nächsten stehen die dem Dionysischen Kreise angehörigen Sagen von Ikarios, der unter einem Baum begraben wird und vom Hund des Orestheus, (dem Sirius), der ein Stück Holz zur Welt bringt. Es wird begraben. Eine Weinrebe sprosst aus dem Boden hervor. Endlich, und diese Fassung werden wir bei dem folgenden dritten Gewährsmann treffen, kann Phyllis sich einfach erhenken. Von Verwandlungen ist keine Rede. Und diese Form scheint durch die Tragiker entweder aufgekommen oder aufgenommen zu sein. Denn die tragische Kunst kann aus Verwandlungen bei weitem nicht den Nutzen ziehen, wie der Epiker, der gerne Gelegenheit nimmt, die volkstümliche Anknüpfung bestimmter Sagen an bestimmte Sachen durch Metamorphosenerzählungen zu begründen. Dem Tragiker könnte eine Verwandlung nur als Strafe oder als Schmerzenslinderung brauchbar sein, wodurch dann aber der wahre poetische Charakter derselben vernichtet würde. Uebrigens ist in unserm Falle in den vermutlich nicht tragischen Ueberlieferungen eine doppelte volkstümliche Erklärung zu unterscheiden. Man wollte das Wort *φύλλον* von der Königstochter herleiten, wie wir bei Hygin und Servius sehen. Aber Palladius de insitione nennt den ganzen Mandelbaum *φύλλισ*, Phyllis, wodurch wir auf eine verschiedene Auffassung hingeletet werden. Wenn wir nach allem uns für den einfachen Tod der Phyllis als das von den Tragikern benutzte Sujet entscheiden, so bildet eine willkommene Unterstützung unserer Ansicht die Fabel von der Erigone, die sich auch aus Gram an einem Baum aufhängte. Von ihr wissen wir bestimmt, dass sie auf die Bühne, sowohl von Philocles wie Cleophon gebracht worden ist. Ja, das alte attische Spiel von der Erigone Aletis und die damit zusammenhängenden Feier der *αἰώρα* konnte sehr wohl auf die Gestaltung des verwandten Mythos einen bestimmenden Einfluss ausüben.

Auch andere Einzelheiten der Darstellung des Kommentators zu Lykophrons *Kassandra* v. 496 deuten darauf hin, dass wir hier eine aus tragischer Quelle geflossene Erzählung vor uns haben. Tzetzes erklärt, wohl nach Alexandriner-Quellen: Akamas landete mit wenigen Schiffen bei den Bisaltischen Thrakern und es liebt ihn Phyllis, die Tochter des dortigen Königs. Der Vater verlobt sie, indem er ihr als Mitgift die Königswürde für den Bräutigam verspricht. Akamas, den es nach Hause verlangte, aber segelte ab, trotz aller Bitten der Phyllis und ihrer Begleitung, nachdem er geschworen zurückzukehren. Phyllis begleitete den Scheidenden bis zu den „Neunwegen“ und gab ihm ein Kästchen, ein Heiligtum der Mutter Rhea, wie sie sagte, und verbot ihm, es eher zu öffnen, als bis er an der Rückkehr zu ihr verzweifeln müsse. Er kommt nach Cypern und lässt sich dort nieder. Als die Zeit verstrichen war, verfluchte Phyllis den Akamas und tötete sich selbst. Akamas aber öffnete das Kästchen. Da übermannt ihn der Anblick eines Schreckgespenstes, er stürzt aufs Pferd, jagt damit über Stock und Stein und kommt um. Denn das Pferd scheut, tritt fehl und schleudert den Reiter rückwärts ab, so dass beim Fall sein eignes Schwert ihn durchsticht. Die Seinigen aber wohnten fortan in Kypros.

### XIII

Ein meisterhaftes dramatisches Bild! Innere Anzeichen, dass wir den Auszug einer Tragödie vor uns haben, scheint die Hervorhebung des Vaters der Phyllis und ihrer Umgebung. Phyllis wäre die erste Rolle zugefallen, Siton dem Vater die zweite, Akamas die dritte, Phyllis Begleitung hätte den Chor gebildet. Der Charakter der Phyllis wäre wohl dem der Phädra ähnlich gewesen, die ebenfalls Vertreterin einer ungestümen rücksichtslosen Liebe ist. Ja, bei der Phyllis hätte die Darstellung eines solchen Charakters noch mehr Wirkung thun müssen; denn sie ist Thrakerin, Landsmännin des wildleidenschaftlichen Tereus. Das letzte und nicht unwichtigste Anzeichen tragischer Herkunft ist die politische Färbung, welche in dem Satz: *ὁ πατήρ ἐγγυῶ ἀδελφὴν ἐπὶ προικί τῇ βασιλείᾳ* und dem Unglück des Akamas hervortritt. Dies will die folgende Ausführung näher zeigen. Nur ein Hindernis liegt vor, die Verschiedenheit des Schauplatzes — Thrakien und Kypros. Doch kann man sich die Einrichtung der vorausgesetzten Tragödie so denken, dass bei oder nach dem Tode der Phyllis, Rhea, die nach des Tzetzes Bericht die eigentliche Rächerin der Untreue des Akamas ist, auf dem *θεολογεῖον* erschien und dem Vater mit dem Chor die Strafe verkündete, welche ihn ereilte.

Ob Ovid eine tragische Quelle hatte, aus der seine zweite Heroide floss — Phyllis Demophoonti — scheint mir schwer zu sagen. Zwar ist die psychologische Feinheit, die kunstvoll geschilderte Gefühlsfluktuation dieses Kunstwerks, in welchem allein wir eine wahrhaft schöne und befriedigende Benutzung unseres Mythos besitzen, des Höhepunktes der dramatischen Verwicklung wohl würdig — es könnte dem Inhalt nach eine Monodie kurz vor der Katastrophe sein. Auch Einzelheiten scheinen auf tragische Provenienz hinzuweisen. Die Verse 86 ff. kann man sehr wohl als ein aus der Tragödie herübergenommenes Motiv auffassen, weil sie zu politisch sind, um aus andern Quellen geschöpft zu scheinen. Ferner würden, wenn Nostendichtungen oder deren prosaische Auflösungen zu grunde lägen, wohl einmal die Vorgeschichte des Demophon zur Sprache kommen und in den Versen 67 ff. würden dann wohl seine eignen Heldenthaten zu denen der Vorfahren gefügt worden sein. Bot sich die Geschichte von Laodike, die ihm dann jedenfalls mit den übrigen Nostendichtungen gegeben wäre, der klagenden Phyllis nicht von selbst zur Vergleichung mit ihrem eignen Schicksal an? Aber weder jene noch dieses Abenteuer werden erwähnt. Endlich wissen wir, dass Ovid von jeher die Tragödie liebte und kannte (s. Am. II, 18, 13). Es steht aber allen diesen Gründen ein starker entgegen. In den Trist. II, 381 ff. nämlich giebt Ovid ziemlich vollständige Aufzählung der Tragödien, in welchen die Liebe das Hauptinteresse bilden soll. Er nennt als solche: Hippolyt, Aeolus, Oenomaus, Medea, Tereus, Thyest, Scylla, Elektra, Orestes, Bellerophon, Hermione, Atalante, Agamemnon, Danae, Semele, Antigone, Alcestis, Theseus und Ariadne, Protesilaos, Jole, Achill, Deianira, Hylas, Ganymedes, wie man sieht auch Stoffe, die zu Heroiden von ihm benutzt waren. Von Phyllis und Demophon aber keine Spur. Es bliebe uns dann zur Erklärung des einen wie des andern der Ausweg, dass Ovid eine auf die postulierte Tragödie zurückgehende spätere Behandlung in Prosa oder Versen benutzt habe, eine ähnliche Alexandrinerquelle vielleicht wie jene, welche dem Tzetzes zur stückweisen Einfügung in seine Mosaikarbeit dienen musste. Und auf Tzetzes Thätigkeit scheint mir die störende Verwechslung der Namen Akamas und Demophon zurückzuführen zu sein. Es handelte sich ja bei den oben angeführten Versen Lykophrons nur um die Laodike-, Munitos-, Aethra- und Aegeussage. Aber weil dem Gelehrten auch eine gute Quelle zur Phyllissage zur Verfügung stand, brachte er sie auf Rechnung des Akamas, der ja allerdings die Lyko-

phronische Darstellung, und mit Recht, beherrscht, in die Laodikesa hinein, vielleicht auf Lucian gestützt, de saltat. 40, der sehr gut dort eine auf Oberflächlichkeit beruhende Verwechslung begangen haben kann.

Politisches  
Interesse.

Unter der oben genannten politischen Konstellation, die unserer Sage günstig war, ist hauptsächlich das Interesse verstanden, welches in Athen zur Zeit der Gründung von Amphipolis und vorher für thrakische Kolonisation herrschte. Ist doch wohl Phyllis eine am Strymon heimische mythische Persönlichkeit, die von der spätern Nostendichtung in ihren Kreis gezogen ward. Doch ist es wohl nicht überflüssig, vorher auf die Blüte des Theseusmythus hinzuweisen, der am populärsten gerade zu eben der Zeit war, in welcher jene thrakischen Kolonisationsgelüste der Athener befriedigt wurden — zu Cimons Zeit. Das zu Solons und Peisistratus Zeit zunächst wiederbelebte Interesse für diesen Heros ward durch die Schlacht von Marathon, in welcher man ihn mitkämpfen gesehen hatte, bedeutend gesteigert, und nach den Perserkriegen wurden nach einem Ausspruch der Pythia die Ueberreste des Helden von Skyros mit grossem Pomp nach Athen übergeführt durch Cimon, darauf das Theseion gegründet, und eine besondere Feier zu seinen Ehren gestiftet. Seit jener Zeit prangt Theseus feinschlanke Gestalt auf vielen Kunstwerken, betritt sein ganzer Mythenkreis vielfach bearbeitet die Bühne — die Geschichte des Aegeus, der Ariadne und namentlich der Phädra und Antiope. Akamas und Demophon begegnen uns auch einige Male auf der Bühne; denn auch sie werden durch die Theseusbegeisterung emporgehoben, obschon innerlich wenig mit Theseus zusammenhängend. Welcker vermutet eine Rolle des Akamas in dem Sophokleischen Ajas der Lokrer. Aus den Herakliden des Euripides wissen wir, dass Demophon die ehrenvolle Rolle eines grossmütigen Beschützers der vertriebenen Herakliden spielte. Auch indirekt sehen wir die Mythenstellung unseres Brüderpaars auf die Bühne wirken, indem nur durch ihre Beteiligung an dem troischen Kriege die Hineinziehung des Theseus in troische Stoffe, z. B. in Agathons Telephos entschuldbar ist (s. Welcker griech. Trag. 990).

Die Beziehungen Athens zu Thrakien datieren schon aus der Zeit des trojanischen Krieges. Jedenfalls scheint unsre Sage den Wert einer über die Grenze der historischen Zeit hinausgerückten politischen Berührung zwischen Athen und Thrakien resp. der thrakischen Halbinsel mit Amphipolis zu haben. In der historischen Zeit begegnet uns dort ein buntes Völkergemisch, unter welchen auch Athener. Diese bekommen nach den Perserkriegen die Hegemonie auf jener Halbinsel. Mehr aber, als die Halbinsel, zog die Athener der holz- und metallreiche Landstrich am untern Strymon an. Aber erst Kimon gelang es, Eion zu besetzen, und mehrere Unglücksfälle mussten die Athener erdulden, ehe eine nachdrücklichere Unterstützung dieser Politik durch die Gründung von Amphipolis durch Nikias Sohn, Agnon, eintreten konnte. Die Schicksale des peloponnesischen Kriegs unterbrachen jedoch bald das Emporkommen der athenischen Kolonie. Und nach diesen wurde jene Gegend Philipps Operationsfeld und nahm deshalb das athenische politische Interesse zu Demosthenes Zeiten gar sehr in Anspruch.

Es ist klar, dass durch diese stets gleich bleibende Bedeutsamkeit Thrakiens auch die thrakischen Mythen bedeutend werden mussten, und dass sich der Phyllissage schnell ein politisches Interesse beigemischt hat, sehen wir aus der Angabe des Scholiasten zu Aeschin. *περὶ παραπροσβείας*, welcher die Unglücksfälle, die Athen so oft in Amphipolis erlitt, auf den Fluch der Phyllis zurückführt, und gerade auf die Zahl neun zu bringen sucht. Aeschines selbst gründete in der kommentierten Stelle die Ansprüche Athens auf

diese Sage, indem er, wie des Tzetzes Gewährsmann die Thatsache besonders betonte, dass Akamas die Gegend um *Ἐννέα ὁδοὶ* als Mitgift bekommen habe. Eine ganz analoge Stellung wie für Amphipolis die Phyllissage, nimmt für die Skionäer die Sage von der Rückkehr der Begleitschaft des Protesilaos, welche sich in jener Gegend niedergelassen haben soll, ein. Bekanntester Repräsentant aber jener thrakischen Gegend, weil von Homer verherrlicht, war der König Rhesos; und dass auch er mit Bezug auf die politische Lage der Gegenwart die Bühne betrat, lässt sich an dem Drama *Ῥήσος* unbekanntem Verfassers gut fühlen. Ja, Gruppe ist der Ansicht, dass diese Tragödie im Verein mit zwei andern ebenfalls thrakische Stoffe behandelnden eine Trilogie mit direkter Beziehung auf die Gegenwart gebildet habe. Um wie viel eher noch ist es denkbar, dass Phyllis, die eigentliche Repräsentantin jenes Gebietes, auf welchem Cimon seinen Erfolg errungen hatte, in dieser Periode die Bühne betreten hatte. Wollte man also einen bestimmten Zeitpunkt für die Entstehung der oben angenommenen Tragödie angeben, so läge eben die Cimonische am nächsten.

Um auf die noch übrigen, weniger bekannten Nostenabenteuer der Theseussöhne zurückzukommen, so steht noch zunächst die dem Akamas zugeschriebene Gründerthätigkeit auf Cypern und in Phrygien zu erwähnen. Lykophron führt den Sohn des Theseus unter allen nach Kypros verschlagenen Helden an dritter Stelle auf, und Tzetzes erläutert das durch *ἐκεῖ κατοίχει* und am Schluss: *οἱ δ' ὑπ' αὐτὸν κατοίκησαν ἐν Κύπρῳ*. Es erklärt sich dies aus dem Akamantischen Gebirge auf der Insel in derselben Weise, wie der Name *Ἀκαμάτιον* einer grossphrygischen Stadt dazu führte, auch dorthin unsere Helden verschlagen sein zu lassen. Aus Stephanus von Byzanz erfahren wir auch noch, dass die Stadt Synnada in Phrygien als eine Gründung des Akamas angesehen wurde. Er landete auf seiner Irrfahrt in Phrygien, half den von Feinden dort hartbedrängten König aus der Not und gründete diese Stadt, die zunächst *ἀπὸ τῆς συναγωγῆς καὶ συνοικήσεως* *Συᾶα* hiess (er zog nämlich Kolonisten von Griechenland und Makedonien dorthin), aber aus Missverständniss der Nachbarn Synnada genannt wurde. Strabo nennt den Akamas mit dem Athener Phaleros als Gründer des kyprischen Soli.

Zur abgerundeten Nostendichtung wäre eine Erzählung über die Rückkehr nach Attika erwünscht. Es ist aber nichts Direktes erhalten. Wir wissen jedoch aus Justin, welcher bei Aufzählung der attischen Könige Demophon ohne weiteres nach Theseus setzt, sowie aus den Herakliden des Euripides, dass entweder Demophon oder er mit seinem Bruder nach der Rückkehr die Königswürde wiederbekamen, und zwar heisst es bei Euripides *κλήρω λαχόντας*, wohl nach Menestheus Tod. So wäre denn die Analogie mit der Odyssee noch vollständiger. Die Mühsale langer Irrfahrt werden durch ein ungeprübtes Herrscherglück am Lebensabend belohnt.

Aeusserlicher angehängt an den Namen der Thesiden ist endlich jene zweite Version des Palladienraubes, welche Sage wohl nur zur Erklärung des Gerichtshofes *ἐπὶ Παλλάδιῳ* gedichtet ist, während jene Hauptversion aus der innern Natur des Mythos hervorwuchs. Die Zeit des Raubes fällt nach der Heimkehr. Nach Pollux <sup>1)</sup> landeten nach Trojas Fall Argeier mit dem Palladium im Phaleron. Diese seien von den sie nicht erkennenden

<sup>1)</sup> Pollux VIII, 118. *Τὸ ἐπὶ Παλλάδιῳ, ἐν τούτῳ λαχάνεται περὶ τῶν ἀκουσίων φόνων, μετὰ γὰρ Τροίας ἔλωσαν Ἀργείων τινὰς τὸ παλλάδιον ἔχοντας Φαλήρω προσβαλεῖν ἀγνοίᾳ δὲ ὑπὸ τῶν ἐγγυρίων ἀναφρεθέντας ἀπορριφθῆναι, καὶ τῶν μὲν οὐδὲν προσήπτετο ζώων. Ἀκάμας δὲ ἐμήρυσεν, ὅτι εἶεν Ἀργεῖοι τὸ Παλλάδιον ἔχοντες. Καὶ οἱ μὲν ταφέντες ἀγνώστες προσηγορεύθησαν τοῦ θεοῦ χρίσαντος. αὐτόθι δὲ ἰδρύθη τὸ Παλλάδιον. καὶ περὶ τῶν ἀκουσίων φόνων ἐν αὐτῷ δικάζουσαν . . . .*

Bewohnern getötet worden. Akamas habe ihnen dann erklärt, dass es Argeier mit dem Palladium seien. Nach Orakelspruch nun wurde das Palladium dort aufgestellt und vor ihm Fälle unfreiwilliger Tötung abgeurteilt. Pausanias, <sup>1)</sup> der bei demselben Anlass, nämlich bei Aufzählung der athenischen Gerichtshöfe, auf die Sache zu sprechen kommt, erzählt abweichend, dass Demophon dort zuerst abgeurteilt worden sei, und lässt es dahingestellt, ob wegen des Argeiermordes in der Nacht auf Antrag des argivischen Gemeinwesens, oder weil er einen athenischen Mann übrerritten habe, auf Antrag der Verwandten desselben.

Schluss.

Will man aus der Betrachtung der Entwicklung unseres Mythos eine Folgerung auf den innersten Gehalt desselben ziehen, so werden die zu Anfang ermittelten ersten Keime die Hauptbedeutung für uns haben. Mit dem eigentlichen Theseusmythos hängen unsere Helden eben nur durch ihre genealogische Verbindung zusammen, dagegen ist ihr inniges Verhältnis zu Aethra merkwürdig. Darüber aber ist kein Zweifel, dass Aethra die personifizierte Tageshelle ist und mit Pallas eng verwandt. So liegt es nahe, auch die ihr eng verbundenen Enkel, die sogar einmal ihre Söhne <sup>2)</sup> genannt werden, in dieselbe Begriffssphäre zu bringen. Die etymologische Erklärung der Namen unterstützt unsere Ansicht: *Δημοφάων* die Volksleuchte, *Ἀκάμας* der Unermüdlche, letzteres ein stets wiederkehrendes und hervorgehobenes Epitheton des Sonnenlaufs. Auch die ursprüngliche dioskurenähnliche Unzertrennlichkeit geht dann aus dieser Erklärung hervor. *Ἀκάμας* und *Δημοφῶν* sind eben nur zwei verschiedene Seiten ein und derselben Vorstellung. Mutter der beiden wird entweder Antiope oder Phädra (Pindar) genannt. Beide Begriffe, der Mond und die Strahlende, passen in unsern Ideenkreis. Endlich würde auf den Palladienraub ein neues Licht fallen, insofern die Helden, wie Diomedes, der Pallas wesensverwandt sind. Unterstützt wird unsere Ansicht durch die Rolle, welche Demophon in einem von den besprochenen Beziehungen völlig verschiedenen Mythenkreis spielt. Wir finden nämlich in Homers Hymnus auf Demeter als Pflegling dieser Gottheit einen Demophon, durchaus nicht unerwartet! Aus dem dunkeln Erdenchosse entspringt das Licht, wie Apoll und Artemis von der dunkeln Leto geboren werden, Chrysaor und Pegasus aus dem finstern Medusenleib hervorgehen. Dass dieser zweite Triptolemos eine innige Verbindung mit *Φύλλις*, der Sprosskraft, eingeht, unterstützt ebenfalls unsere Vermutung, besonders wenn man die Natur ihrer Schutzgöttin Rhea Kybele, welche die Stelle der Demeter einnehmen kann, oder, noch besser für unsere Ansicht, in den bakchischen Sagenkreis hineinspielt, beachtet. Es leuchtet ein, dass Phyllis nur eine allgemeine Erigone dem Wesen nach ist. Diese wahlverwandten Stoffe haben sich verbunden, und so stützt eins das andere.

<sup>1)</sup> Pausanias I 28,9. Ὅποσα δὲ ἐπὶ τοῖς φονεῦσιν, ἐστὶν ἄλλα, καὶ ἐπὶ Παλλάδιῳ καλοῦσα, καὶ τοῖς ἀποκτείνουσιν ἀκουσίως κρίσις καθέστηκε. καὶ ὅτι μὲν Δημοφῶν πρῶτος ἐνταῦθα ἠπέσχε δίκας, ἀμφισβητοῦσιν οὐδένας, ἐφ' ὧν δὲ, διάφορα ἐς τοῦτο εἴρηται. Διομήδην γὰρ φασὶν ἀλούσης Ἰλίου ταῖς ναυσὶν ὀπίσω κομιζέσθαι, καὶ ἦδη τε νόκτα ἐπέχειν, ὡς κατὰ Φάληρον πλείοντες γίνονται, καὶ τοὺς Ἀργεῖους ὡς ἐς πολεμίαν ἀποβῆναι τὴν γῆν, ἄλλην που δόξαντες ἐν τῇ νοκτὶ καὶ οὐ τὴν Ἀττικὴν εἶναι. ἐνταῦθα Δημοφῶντα λέγουσιν ἐχθροβήσαντα (οὐκ ἐπιστάμενον οὐδὲ τοῦτον τοὺς ἀπὸ τῶν νεῶν ὡς εἰσὶν Ἀργεῖοι) καὶ ἀνδρας αὐτῶν ἀποκτείνειν καὶ τὸ Παλλάδιον ἄρπάσαντα οἴχεσθαι. Ἀθηναίων τε ἀνδρα οὐ προιδόμενον ὑπὸ τοῦ ἵππου τοῦ Δημοφῶντος ἀνατραπήναι, καὶ συμπατηθέντα ἀποθανεῖν. ἐπὶ τούτῳ Δημοφῶντα ἠποσχεῖν δίκας, οἱ μὲν τοῦ συμπατηθέντος τοῖς προσήκουσιν, οἱ δὲ Ἀργεῖων φασὶ τῷ κοινῷ.

<sup>2)</sup> nämlich in Demosthenes, ἐπιτάφιος λόγος § 39. Hier werden die gefallenen Athener nach den einzelnen Phylen gelobt (von § 34 an) ἐμέμνητο Ἀκαμαντίδαι τῶν ἐπῶν ἐν οἷς Ὀμηρος ἔνεκα τῆς μητρὸς φησὶν Αἰθρας Ἀκάμαντα εἰς Τροίαν στείλαι. ὁ μὲν οὖν παντὸς ἐπεμῆτο τοῦ σώσαι τὴν ἑαυτοῦ μητέρα ἕνεκα. οἱ δὲ τοὺς οἴκου σῶσαντας πῶς οὐκ ἤμελλον ὑπὲρ τοῦ σώσαι πάντα κίνδονον ὑπομένειν.

Es gab nämlich seit Kleisthenes eine Phyle Ἀκαμαντίς.